

sich nimmermüde eingesetzt. Die Reisen hierfür waren ihm weder zu weit noch zu beschwerlich. Er warb überzeugend um Mitgliedschaft. Viele traten unserer Gesellschaft bei, weil er es verstand, die Bedeutung der Beschäftigung mit Luther einsichtig zu machen.

1960 war er Zweiter Präsident der Luther-Gesellschaft geworden als Vertreter für Paul Althaus. In dieser Funktion löste er den tödlich verunglückten Hamburger Bischof Volkmar Hertrich ab. Erwin Mülhaupt blieb in diesem Amt, als Walter von Loewenich 1964 den Vorsitz übernahm. Bis 1975 arbeiteten sie gemeinsam. Aus Altersgründen kandidierten beide nicht nochmals.

Zahlreiche Aufsätze in dieser Zeitschrift und im Lutherjahrbuch belegen das breite Interesse an Martin Luther, das Erwin Mülhaupt kennzeichnete. Gern verteidigte er den Reformator gegen unqualifizierte Angriffe – auch in einer Zeit, in der Luther alles andere als beliebt war. Für seine Arbeiten war der Heimgesungene hoch qualifiziert, hatte er doch in fünf Bänden Luthers Evangelienauslegung und in drei weiteren seine Psalmenauslegung zusammengefaßt – nach wie vor eine nützliche Hilfe für die Beschäftigung mit dem Wittenberger, besonders auch für Prediger!

Zu seinen 1982 erschienenen gesammelten Aufsätzen schrieb Erwin Mülhaupt im Vorwort: »Dieses Buch dient ... nur dem einen Ziel, ... mit Luther selbst bekannt zu machen.« Dem Band hatte er den Titel gegeben: »Luther im 20. Jahrhundert«. Das war sein Thema: Luther ist nicht Vergangenheit, sondern auch für unsere Zeit wichtig. Dafür setzte er sich unermüdlich ein. Die Lutherforschung und besonders die Luther-Gesellschaft schulden Gott Dank für den Menschen und Forscher Erwin Mülhaupt.

Gerhard Müller

PHILIPP MELANCHTHON: WAS HEISST GLAUBEN?

Glauben heißt nicht allein: die Historien wissen, wie die Teufel bekennen müssen, das es wahr ist, daß der Sohn Gottes erschienen ist, ist vom Tode auferstanden, wird sie strafen etc. oder wie bei den Juden ein Wissen ist von Christus, sondern rechter Glaube ist, alle Gottesworte, die uns gegeben sind, gewißlich für wahr halten, und also auch die Verheißung der Gnade, und ist also [der Glaube] ein herzliches Vertrauen auf den Heiland Christus, daß uns Gott um dieses seines Sohnes willen gnädig unsere Sünde vergibt, annimmt, und zu Erben ewiger Seligkeit macht. Und daß die-

ses das Verständnis sei im Wort Glauben, wenn man spricht: »Durch den Glauben sind wir gerecht«, ist dies ein klarer, beständiger Beweis, Röm. 4.

Dieser Glaube soll die Verheißung annehmen, darum ist er ein solches Vertrauen auf den Heiland Christus. Wer die Verheißung nicht annimmt, der glaubt nicht allen Worten Gottes, wie etwa: Judas glaubt nicht, daß ihm Gott die Sünde vergeben wollte, aber David und Petrus glauben nicht allein, daß die Historien, Gebote und Drohungen wahr sind, sondern glauben auch die Verheißungen der Gnade.

Und damit diese Unterrichtung klar sei und niemand sagen könne, daß wir einen besonderen Glauben erdichten, spreche ich so: Dieser Glaube, von dem wir reden, ist: die ganzen Symbole glauben, in welchen ausdrücklich steht: »ich glaube an die Vergebung der Sünden«, nämlich nicht allein, daß sie etlichen anderen gegeben werde, sondern daß sie mir selbst auch gegeben werde. Und also umfassen die Symbole nicht allein die Historien, sondern auch die Verheißungen und die Früchte der Historien. Das ist ja ganz klar.

Weiter ist offenbar, daß Paulus von diesem Glauben redet, der dem Herzen Trost und Frieden bringt, denn er spricht: »So wir gerecht sind durch den Glauben, haben wir Frieden bei Gott«. Diesen Frieden wirkt nicht das Wissen der Historien, wie es in den Teufeln ist, die darum grausam erschrecken und fliehen vor dem Herrn Christus, dieweil sie jetzt sehr gewiß wissen, daß er sie strafen wird. Sondern dieser Glaube, der die Verheißungen annimmt und spricht: Gott will dir deine Sünden vergeben um des Herrn Christi willen, und ein Vertrauen auf den Herrn Christus ist, wirkt Frieden, wie alle rechten Christen wissen. Und es ist nicht unrecht, daß man spricht: Der Herr Christus selbst wirkt diesen Frieden, oder: Der Heilige Geist wirkt diesen Frieden. Das ist wahr, und Gott ist in diesem Trost gegenwärtig. Er wirkt aber durch das äußerliche Wort und zündet den Glauben an im Herzen, und sind miteinander äußerliches Wort, Betrachtung des äußerlichen Wortes in uns und der Sohn Gottes, der durch das äußerliche Wort wirkt und den ewigen Vater zeigt und spricht diesen Trost in das Herz und gibt den heiligen Geist, welcher Liebe und Freude an Gott wirkt.

Weiter ist es nötig zu wissen, wenn man spricht: „Durch den Glauben haben wir Vergebung der Sünden und sind gerecht“, daß man dieses nicht so verstehen soll, daß wir Vergebung haben um dieses Werkes willen, welches genannt ist Glauben, sondern um des Herrn Christi willen, auf dessen Gehorsam und Verdienst das Vertrauen gegründet ist. Aber der Glaube ist dieses Mittel, mit dem wir den Herrn Christus anschauen und uns sein Verdienst applizieren und zu eigen machen.

Und zur Verhütung irriger Deutungen ist es üblich in unseren Kirchen,

daß man spricht: Diese Rede „Durch den Glauben haben wir Vergebung und sind gerecht, das ist, Gott gefällig“ soll korrelativ verstanden werden, das heißt, um des Herrn Christi willen, nicht daß das Werk, nämlich glauben, das Verdienst sei.

Auch ist die Kraft, lebendig zu machen, Frieden und Trost im Herzen zu geben, nicht des Glaubens Kraft, sondern des Herrn Christi selbst, der hiermit wirkt, spricht den Trost und gibt seinen Heiligen Geist in das Herz. Aber der Herr Christus will so wirken und nicht anders, nämlich durchs Evangelium und den Glauben.

Philipp Melanchthons (1497– 1560) Ausführungen über den Glauben in seinen deutschen „Hauptartikeln der Christlichen Lehre“ (Corpus Reformatorum [CR] 22, 329–331: »Vom Wort Glauben«) behandeln die Hauptsache reformatorischen Christentums: den rechtfertigenden Glauben, der ein herzliches Vertrauen (fiducia) auf Gott ist, das insbesondere in der Gewißheit der Sündenvergebung um Christi willen seinen Ausdruck findet. Dabei wird der Werkcharakter des Glaubens grundsätzlich bestritten – Christus allein hat das Werk der Barmherzigkeit zur Vergebung der Sünden gewirkt. Der rechtfertigende Glaube ist vielmehr das Empfangen der verheißenen Barmherzigkeit, »denn der Glaube nicht darum für Gott fromm und gerecht macht, daß er an ihm selbst unser Werk und unser ist, sondern allein darum, daß er die verheißene, angebotene Gnade ohne Verdienst aus reichem Schatz geschenkt nimmt« (Apologie der Confession [Artikel 4], BSLK 171, 21–23; vgl. etwa auch die „Definitiones multarum appellationum, quarum in ecclesia usus est“. 1552/53, CR 21, 1075–1106; Melanchthons Werke in Auswahl [MSA] Bd. II 2, Gütersloh 1953, 781–816, hier 786).

Melanchthon war zeitlebens um Klarheit in seinen theologischen Aussagen bemüht. Von den frühen „Loci communes“ (1521) bis zu den späten Werken finden sich in seinen Schriften zahlreiche Definitionen zentraler theologischer Begriffe, die Melanchthon terminologisch erläutert. Dabei bemüht er sich um Kontinuität in der Sache und zugleich darum, neue Einsichten durch Reformulierungen bereits gefundener terminologischer Darlegungen zum Ausdruck zu bringen.

Die „Hauptartikel der christlichen Lehre“, die Melanchthon selbst 1552/53 in deutscher Sprache neu bearbeitete, erschienen im März 1553 erstmals in Wittenberg im Druck und wurden danach vielfach nachgedruckt. Das Buch ist eine deutsche Laiendogmatik, die die Grundlinien der reformatorischen Theologie verständlich, ohne laufende gelehrte Diskussion, aber gleichwohl nicht ohne Anspruch darlegt. Er zeichnet sich durch ständigen Rekurs auf die Bibel aus und zitiert ausführlich aus derselben. Melanchthons „Hauptartikel der christlichen Lehre“ sind damit zugleich eine Einführung in die Heilige Schrift.

Literatur: Zu Melanchthons Glaubensverständnis: Martin Seils, Glaube, Gütersloh 1996, Handbuch systematischer Theologie 13, 91–148. – Zu den „Hauptartikeln der christlichen Lehre“: Johannes Schilling, Melanchthons Loci communes deutsch. In: Humanismus und Wittenberger Reformation. Festgabe anlässlich des 500. Geburtstages des Praeceptor Germaniae Philipp Melanchthon am 16. Februar

1997. Helmar Junghans gewidmet, hrsg. von Michael Beyer und Günther Wartenberg unter Mitwirkung von Hans-Peter Hasse, Leipzig 1996, 337–352.

Bearbeiter: Prof. Dr. Dr. Johannes Schilling, Esmarchstraße 64, 24105 Kiel.

GLAUBE UND TROST

LUTHERS BOTSCHAFT AN DIE TROSTLOSEN UNSERER TAGE

Von Bernhard Lohse

Die christlichen Kirchen tun sich heute schwer, wenn sie die zentralen Inhalte des christlichen Glaubens aussagen wollen. Viele Begriffe, die einst unmittelbar Bedeutung hatten, sind wie abgegriffene Münzen, deren Wert man kaum noch erkennen kann. Das gilt selbst für so zentrale Worte wie »Glaube« oder »Liebe«. Auch das Wort »Sünde« wird in der Alltagssprache weithin in einer Weise verwendet, daß man fast ratlos ist, wenn man die Sache, die mit diesem Begriff gemeint ist, heute verständlich machen will. Am meisten empfindet man wohl die Sinnentleerung überkommener Begriffe bei dem Wort »Gott«.

Das Wort »Gott«, das einst eine eigene Mächtigkeit hatte und das noch in der Präambel des Grundgesetzes unseres Staates feierlich aufgenommen worden ist, hat unter dieser Inflation von religiösen Begriffen und überhaupt von Wertvorstellungen mehr zu leiden gehabt als irgendein anderer Terminus. Mit welcher Leichtigkeit und Gedankenlosigkeit wird dieses Wort oft verwendet! Wie unachtsam wird es zuweilen als bloßes Füllsel, als Ausdruck einer Verlegenheit oder Unsicherheit in unsere Sprache eingeflochten, ohne daß wir des Gebotes gedenken: »Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnütz gebrauchen.«

Es ist manchmal vorgeschlagen worden, daß man die religiösen Begriffe, die eine Entwertung erlitten haben, für einige Zeit vermeiden sollte, damit ein erneutes Nachdenken über ihre Bedeutung erst einmal wieder stattfinden könnte. Doch dürfte das kaum ein empfehlenswerter Ausweg sein. Die christlichen Kirchen haben nicht das Recht, ihre Botschaft gleichsam nur für sich zu behalten: sie dürften das nicht einmal für eine befristete Zeit tun. Sie haben vielmehr den Auftrag, ihre Sache, so gut sie es denn können, auszusagen und verständlich zu machen, auch wenn der